

Szene A: Römischer Markt

Szenenbild:



Entlang der Häuserfront stehen die „Marktstände“ als Ladentische vor den Häusern. Es gibt einen Laden für Gemüse & Früchte, Fleisch, Kleider, Stoffe, Geschirr, Vasen. Bei jedem „Marktstand“ oder Laden gibt es einen Verkäufer.

Die beiden Kinder (Rahmenfiguren, diese erscheinen als Beobachtende, in der Marktszene und in der römischen Villa) Julia 11-jährig und Nestor 12-jährig schlendern zusammen über den Markt, schauen sich die Ware an und benennen, was sie alles sehen:

Bei jedem Laden ist eine Händlerin oder ein Händler. Manche sind dünn, andere dick und wohlgenährt. Die Händler befinden sich in Verkaufsgesprächen mit den Kundinnen und Kunden. Ein Sklave kauft Fleisch ein. Beim Schneider ist eine Sklavin mit einer gut angezogenen, geschmückten Bürgerin beim Feilschen um den Stoffpreis.



Bei den „Thermopolia“, einer Art Bar/Strassenküche, werden zubereitete warme Speisen verkauft. Eine dicke Köchin rührt in der Suppe, ein Bettlerkind bittet um Suppe.

Viele Menschen sind unterwegs. Es gibt grosse sichtbare Unterschiede zwischen den Armen und den Reichen. Beim Brunnen spielen Bettlerkinder.



v. re. n. li: im Vordergrund: Sklavin Priska, Ben; Handwerker (Christ); Nestor und Julia; die beiden Kinder, sie beobachten die Szene am Markt. Durch das Tor wird ein Mann abgeführt, der verdächtigt wird Christ zu sein. Hinter den beiden Kindern steht der Sklavenhändler, der Malchus, einer der Sklaven, lauthals anpreist.

Julia und Nestor kommen an der Kaiserbüste vorbei, die sie grüssen müssen: „Salve, Kaiser!“ Die Kinder verbeugen sich vor der Büste. In einem Tempel wird gerade ein Opfertier gegessen. Julia und Nestor sehen, wie ein weiteres Schaf zum Opferaltar gebracht wird. Es wird dem verstorbenen Kaiser Augustus, der wie ein Gott verehrt wird, geopfert. Zwei Soldaten marschieren durch die Strassen und führen einen Christen ab, der nicht geopfert hat.

In einer Ecke des Marktplatzes ist der Sklavenmarkt, hier stehen mehrere nur leicht bekleidete Männer, Frauen und Kinder, einige sind hell- und andere dunkelhäutig. Ein Römer, zu erkennen an der weissen Tunika, inspiziert die Zähne eines Sklaven:

Sklavenhändler: „Öffne dein Maul! Halte still! Ja, das sieht ja gar nicht schlecht aus. Du hast ein gutes Gebiss! Für dich bekomme ich sicher einen guten Preis!“

Sklavenhändler, an die Kaufinteressenten gewandt:

„So, hier haben wir einen jungen gesunden Mann, Malchus, er ist 27 Jahre alt und kräftig gebaut, zeig deine Muskeln! Er ist gesund und wohlgenährt!“

Zwei interessierte Käufer, ein Römer und der andere, ein Christ, handeln den Preis hoch. Am Schluss bekommt ihn der Römer für 8000 Sesterzen.

Dann inspiziert der Sklavenhändler das Gebiss einer jungen Frau.

Sklavenhändler: „Öffne dein Maul, Prisca! Halte still! Oh, da fehlt dir ja ein Zahn. Das mindert mein Geschäft! Einen Zahn weniger heisst mindestens auch eine Münze weniger. Aber sonst scheinst du in guter Gesundheit zu sein! Lass sehen, ob du auch keine Flöhe im Haar hast! Sehr gut, keine Flöhe, jetzt zeig deine Armmuskeln.“

Sklavenhändler, an die Kaufinteressenten gewandt:

„Wer will die junge Sklavin? Sie ist eine geeignete Haussklavin! Sie kann aber auch auf dem Feld eingesetzt werden? Sie ist gesund, kräftig und gut ernährt.“

Die christliche Kundschaft Ben und Helena, die sich etwas im Hintergrund hält, möchten möglichst viele Christen aus der Sklaverei freikaufen. Das dürfen sie aber keinesfalls offenlegen sowie ihre Zugehörigkeit zum christlichen Glauben müssen sie, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, getötet zu werden, verschweigen. Der Glaube gebietet ihnen so zu handeln.

Helena: „Diese Frau ist wahrscheinlich auch eine Christin, hoffentlich können wir sie kaufen?“

Cornelius: „Hier, ich biete 500 Sesterzen!“

Julia und Nestor beobachten, dass hier mehrere Christen, Ben, Helena und Cornelius ihr Geld zusammengelegt hatten, um die christliche Sklavin Julia freizukaufen.

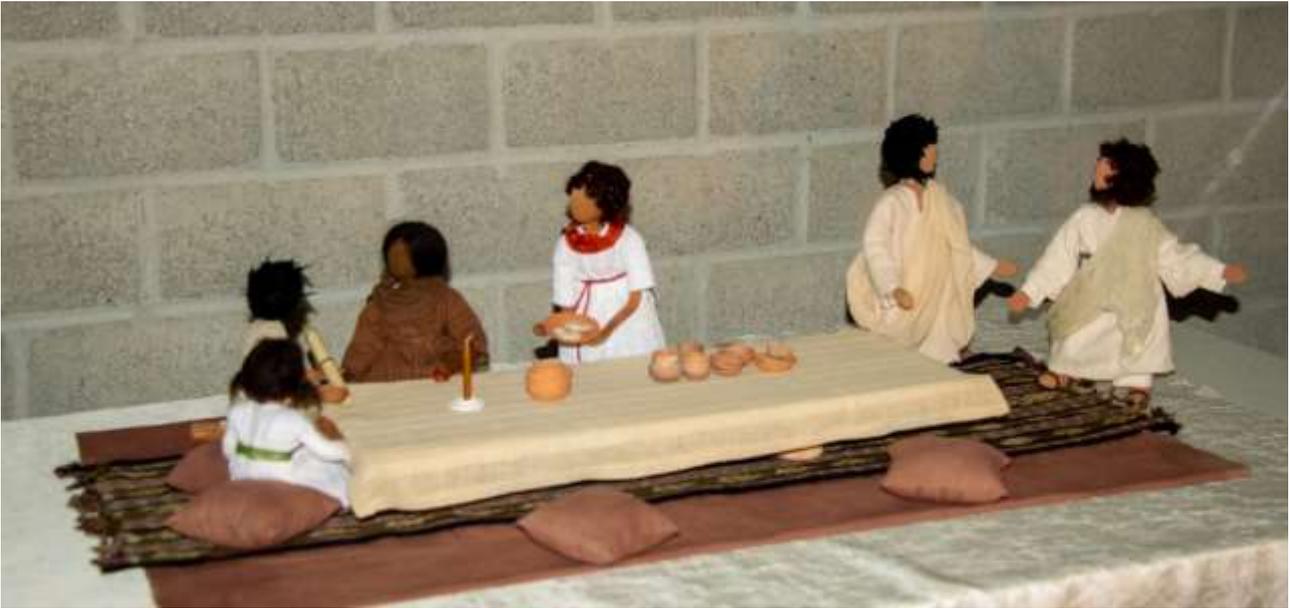
Mit einem weiteren Römer feilschen die Drei weiter, schlussendlich gewinnen sie. Die drei Christen Ben, Helena und Cornelius nehmen die Sklavin mit zu sich, in das Haus von Ben und Helena.

Julia und Nestor fragen sich, wie es den beiden Sklaven nun gehen mag...

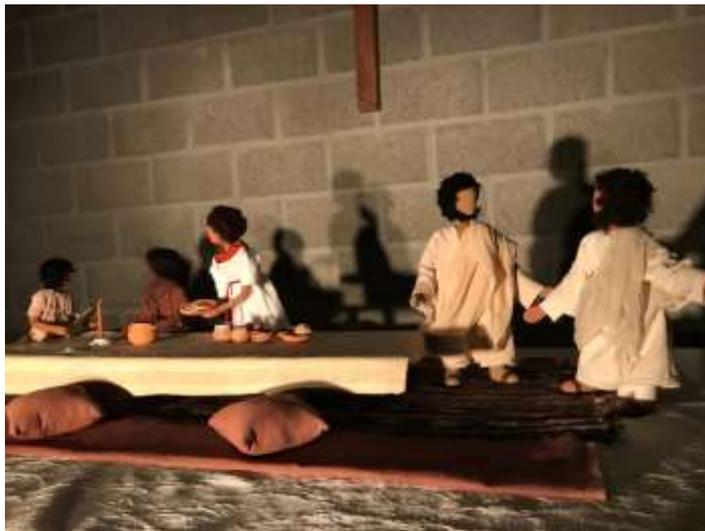
*an was ist zu erkennen, dass sie Christen sind? Muss geklärt werden.

Handelnde Personen:

Priska, die Sklavin, Cornelius, ein Freund der Familie, Ben und Helena mit ihren Kindern, Mirjam, 12-jährig und Thomas 8-jährig.



von links nach rechts: die Kinder; Mirjam und Thomas, Helena; die Mutter der beiden, Priska; die Sklavin, Cornelius; der Freund der Familie und Ben; der Vater.



Ben ist ein angesehenener und geschickter Handwerker, von Beruf ist er Schmied. Er schmiedet Hufeisen für die Pferde, die oft für die Wagenrennen eingesetzt werden. Er fertigt auch Spitzen für Holzpflüge an, die für den Ackerbau sehr wichtig sind. Zudem kann er gut mit Pferd und Wagen umgehen.

Die Szenen spielen sich im Wohnraum des Hauses ab.

Alle drei kommen nun zusammen mit Priska, der Sklavin im Haus von Ben und Helena an. Die Sklavin ist eingeschüchtert.

Helena: „Komm, Priska, du brauchst keine Angst zu haben! Wir sind so wie du auch Christen, wir freuen uns bist du hier! Sei willkommen in unserem Haus!“

Auch Ben, stellt sich vor: „Ich bin Ben, der Hausherr, ich bin Handwerker und wie du siehst, können wir ganz gut davon leben!“

Helena: „Komm setz dich doch! Du hast sicher Hunger und bist sicher auch durstig. Ich freue mich, bist du bei uns. Du kannst mir im Haushalt und auf dem Markt behilflich sein. Wir haben oft Gäste. Da bin ich froh, um deine Mithilfe. Du wirst für deine Arbeit auch einen Lohn erhalten. Heute werden viele Gäste vorbeikommen. Du wirst schon sehen, was es dann zu tun gibt!“

Die beiden Kinder Mirjam und Thomas stürmen herein.

Helena: „Stopp, Stopp, Stopp! Schaut einmal, wir haben Besuch!“ *Sie begrüßen einander.*

Thomas: „Mutter ich möchte morgen auch in die Katakomben mitgehen! Ich finde es gemein, dass nur Mirjam mitgehen darf!“

Helena: „Aber Thomas du weißt doch, wie gefährlich es ist, dorthin zu gehen. Du darfst dann auch mitgehen, wenn du 12 Jahre alt bist, das verspreche ich dir.“

Helena: „Ben erzähle doch Priska von den Katakomben. Das wird sie sicher interessieren!“

Ben zeigt ihr einen Plan mit vielen Gängen und „höhlenartigen“ Innenräumen.

Ben: „Dort sind die Gräber unserer Verstorbenen. Wir verbrennen unsere Toten nicht, weil wir glauben, dass wir nach dem Tode auferstehen. Alle Toten müssen ausserhalb der Stadt bestattet werden!“

Priska: „Ja, das weiss ich! Thomas, weshalb möchtest du denn unbedingt dorthin gehen?“

Thomas: „Ach, das ist so spannend, weil es gefährlich ist.“

Ben: „Wir müssen vorsichtig sein, damit wir von den römischen Aufsehern nicht bemerkt werden, sonst gibt es Ärger!“

Mirjam: „Du solltest die wunderbaren Bilder sehen, die an die Wände gemalt sind!“

Es sind so schöne farbige Bildergeschichten von Jesus und anderen Geschichten aus der Bibel!“

Ben versichert sich, dass niemand vor dem Haus ist und ihrem Gespräch lauscht. Dann erzählt er, was sonst noch in den Katakomben geschieht.

Ben: „Weil es dort so viele Gänge gibt, kann man sich gut verstecken. Es gibt für uns geheime Orte, wo wir uns mit vielen Freunden treffen und die Geschichten von Jesus einander erzählen können. Manchmal werden die neuesten Nachrichten aus der Stadt ausgetauscht. Wir müssen über die Vorschriften des Kaisers im Bilde sein, damit wir uns darauf vorbereiten können. Ja, das ist sehr schwierig!“ Er seufzt.

Mirjam: „Mir gefällt es ganz besonders, wenn ich dabei sein kann, wenn wir singen und gemeinsam das Gebet des Herrn sprechen, das Brot teilen und den Wein trinken, in Erinnerung an das letzte Mahl. Das müssen wir aber geheim halten, weil die Römer nicht dulden, wenn wir nicht ihre Götter anbeten und den Kaiser verehren.“

Thomas: Du lügst, du darfst doch gar noch nicht Wein trinken!“

Ben: „Schau! Thomas! Ich zeige dir noch ein Geheimnis.“ Er zeichnet mit einem Hölzchen ein Zeichen in den sandigen Boden. (Dazu ein Gefäss mit Sand nehmen, die Handlung vollziehen und den SuS zeigen.)

Thomas: „Zeig! Das sieht ja aus wie ein Fisch!“

Ben: „Ja, genau! Das ist ein geheimes Zeichen für uns Christen. Das Kreuzzeichen dürfen wir nicht mehr öffentlich zeigen. Aber wir haben ein geheimes Zeichen, den Fisch. In Griechisch heisst Fisch „Ichthys“. Die einzelnen Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben des Bekenntnisses der ersten Christen. Es heisst: „Jesus, Christus, Gottes Sohn, Erlöser.“ Thomas ist fasziniert von diesem Geheimnis.

Mirjam will von Priska wissen, ob sie auch Geschichten von Jesus kennt. Priska zeigt den Kindern einen kleinen Stein, den sie als Schmuck um ihren Hals trägt. Diesen Stein erinnert sie an ihre Grossmutter, die ihr von Jesus erzählt hat.

Mirjam: „Priska, kennst du auch Geschichten von Jesus?“

Priska: „Ja, ich kenne eine Geschichte besonders gut, die mir meine Grossmutter oft erzählt hat. Es ist diejenige vom Seesturm. Sie hat mir während meiner schwierigen Zeit immer wieder viel Kraft und Hoffnung gegeben.“

Thomas: „Ach, erzähl sie uns doch bitte!“

Helena: „Ihr müsst aber Priska nicht so stark in Anspruch nehmen!“

Priska: „Doch, doch, das ist schon gut. Das mach ich gerne. Ich bin so froh, dass ich bei euch sein darf!“

Priska erzählt den Kindern die Geschichte. Die Kinder müssen nun ins Bett.

Alle schlafen gemeinsam in einem Raum; Priska in einer kleinen Kammer daneben.

Mirjam zu Priska: „Weisst du, was ich mir am meisten wünsche? Dass unsere Feiern und Treffen mit unseren Freunden nicht mehr im Geheimen stattfinden müssen! Das wäre schön!“

Szene 3 – in der Villa am Stadtrand von Rom, im Haus des römischen Edelmanns, Luzius Claudius Proculus

Ca. 300 n. Chr., vor der Konstantinischen Wende (313) Einführung in die dritte Szene mit ein paar Hinweisen zum geschichtlichen Kontext, den wir den Kindern erzählen, ohne auf die gestellte Szene einzugehen.



v. li n. re. Die schöne Sklavin, die Malchus ins Träumen gebracht hat. Malchus, der Sklave, stehend mit dem Wedel in der Hand; Dominus Luzius Claudius Proculus sitzend, im Vordergrund die beobachtenden Kinder; Julia und Nestor, sitzend, die geladenen, vornehmen Gäste und stehend, die zwei bedienenden Sklaven.



Der Sklavenhandel ist vollzogen, der Sklave war teuer, er hat 8000 Sesterzen gekostet. Die Kinder Julia und Nestor schleichen hinter dem obersten Sklavenhändler her und beobachten, wo er hingebraucht wird. Sie fragen sich, ob es ihm beim neuen Dominus besser gehen wird.

Der Sklave, Malchus ist 27 Jahre alt, als Sklave ist er voll im Besitz seines Herrn, er gilt nicht als Lebewesen, er ist rechtlich gesehen ein Gegenstand, also gleich wie ein Möbelstück oder ein Lastkarren.

Nun kommen sie im römischen Anwesen an, nach einer kurzen Besichtigung des Anwesens, muss er sich waschen und wird dann neu eingekleidet. Er erhält wunderschöne Kleider, er trägt fast so

edle Kleider wie sein neuer Dominus. Er muss halt jetzt einen guten Eindruck machen, sonst wäre das eine Schande für den Dominus. Trotzdem eine Toga darf er nicht tragen, die ist nur den Freien erlaubt.

Auch seine neue Unterkunft unterscheidet sich sehr von seiner bisherigen, vorher musste er seine karge Kammer mit vielen anderen männlichen Sklaven teilen. Sein Bett bestand aus einem Strohsack und er hatte nur wenige Kleidungsstücke zum Anziehen, nicht viel mehr, als das was er gerade trug. Oft hatte er im Winter kalt. Und nun hatte er nebst der prunkvollen Bekleidung, auch eine schöne Kammer, er musste sie nur mit dem Hauslehrer, ein weiterer Sklave, teilen.

Der Oberaufseher, auch ein Sklave, erklärt ihm welche Aufgaben er zukünftig haben wird. Er ist nun für das leibliche Wohl seines Herrn zuständig. Er wird den Dominus begleiten und jederzeit seine Wünsche erfüllen. Auch wird er als Vorkoster testen müssen, ob das Essen des Dominus nicht vergiftet ist.

Vielleicht kann er endlich ein paar Sesterze, das Peculium auf die Seite legen, um sich später sogar aus der Sklaverei zu befreien. Nur muss er dann aufpassen, dass er nicht ins Militär eingezogen wird, denn als Sklave wird er davon verschont, jedoch nicht als Freier.

Der Sklave hat vom Christentum gehört, er liebäugelt mit dem Übertritt. Ein anderer Sklave, den er vom früheren Arbeitgeber her kennt, hat ihm davon erzählt. Doch er weiss, würde er Christ, lebte er gefährlich. Er müsste sogar damit rechnen, verfolgt und hingerichtet zu werden.

Sein Christenfreund hat ihm erzählt:

„Da habe einer gelebt im fernen Palästina, Jesus war sein Name, mit ihm zogen Männer und Frauen durchs Land, und dieser Jesus hätte von der Befreiung gesprochen, hätte kranke Menschen geheilt und sogar Tote wieder zum Leben erweckt. Paulus, eigentlich hiess er früher Saulus, hat diese Jesusanhänger verfolgt. Doch dann hat er sich durch ein einschneidendes Erlebnis selbst zum Nachfolger von Jesus bekennt. Paulus bereiste danach mehrmals Griechenland (tlw. die heutige Türkei) und kam auch nach Rom. Dort wurde er später wegen seiner Reden hingerichtet. Er hat auch den Kaisern und den römischen Göttern nicht gehuldigt. Paulus hat Briefe an andere Christen geschrieben, die in Griechenland lebten. So hat er den Menschen Mut gemacht. Da stand in einem seiner Briefe, „ihr seid alle Gottes Kinder, ... „Es gibt nicht mehr Juden, Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau, denn ihr seid alle einer in Christus.“ Und dieser Satz, macht Malchus Mut. Und er möchte mehr über diese Christen, wie sie sich jetzt nennen, erfahren.“

Dominus, Luzius Claudius Proculus

Er gehört einer alten Patrizierfamilie an, seine Vorfahren haben Rom gegründet. Einige seiner Vorfahren waren als Senatoren in den Diensten der Kaiser. Mit dem Ende der Republik wurde das Parlament abgeschafft. Er, Claudius steht in den Diensten des Kaisers und gehört dem Beraterstab an. Sein Geld jedoch verdient er im Handel. Täglich muss er in den Hafen und seine Sklaven überwachen, die die Ware aus den Schiffen entladen, kontrollieren und schriftlich festhalten was hier reinkommt. Schiffe bringen die Ware über den Tiber nach Rom. In Pisa liegt der Meereshafen, dort wird die Ware von den grossen Schiffen in kleinere, flusstaugliche Barken umgeladen.

Was passiert:

In der Halle steht eine kleine Büste des Kaisers, der Sklave huldigt ihm aber nur, wenn er beobachtet wird.

Heute ist ein grosser Tag, viele hochangesehene Bürger kommen zum Essen.

Malchus steht hinter dem Dominus und muss ihm seine Wünsche von den Augen ablesen. Gerade ist es so heiss und er muss ihm Luft zu fächern. Vom Essen bekommt er nur, das was er Vorkosten muss, so richtig satt wird er davon nicht, im Gegenteil, sein Magen knurrt, ab all den vielen leckeren Speisen, und dieses herumstehen, es ist viel anstrengender als er gedacht hat...

Gerade prahlt der Dominus von seinem letzten Besuch im Kolosseum. „Dort habe er den Kampf zwischen Menschen und Löwe gesehen, und dann auch von Mann zu Mann, ja, es waren ja nur Sklaven, die der neuen Religion angehören, diesen Christen! Schön war das, da ist so richtig viel Blut geflossen.“

Andere Gäste stimmen in die Prahlerei mit ein und erzählen was sie im Kolosseum gesehen und erlebt hätten. Malchus graut es, wenn er möglichst lange nicht mit in das Kolosseum muss. Er hat davon gehört, dass dort viele andere Sklaven zur Arbeit gezwungen werden, und wehe sie machen nicht, was ihnen beauftragt wird! Dann droht ihnen auch der Kampf mit den wilden Tieren.

Und zwischendurch versinkt Malchus in Tagträumerei: „Wenn er doch die schöne Sklavin, die er bei seiner Ankunft gesehen hat zu seiner Frau machen könnte...“, doch dann wird er unwirsch zusammengestaucht... „wie kann er es nur anstellen, dass er mit der schönen Sklavin reden könnte?“

Dominus: „kannst du denn nicht aufpassen du Tölpel“ musst mir nicht mit dem Fächer auf dem Kopf herumwedeln, pass gefälligst auf, sonst kannst du gleich ins Kolosseum! Hahaha“ lacht er hämisch.

Die Frauen sind während dem Gelage ihrer Männer im Thermalbad und vergnügen sich, doch keiner der Sklaven hat Zutritt. Die Frauen tauschen den neusten Klatsch aus, sie kichern und die Stimmung ist ausgelassen. Später werden auch sie Essen, doch in ihrem eigenen Raum ohne ihre Ehemänner.

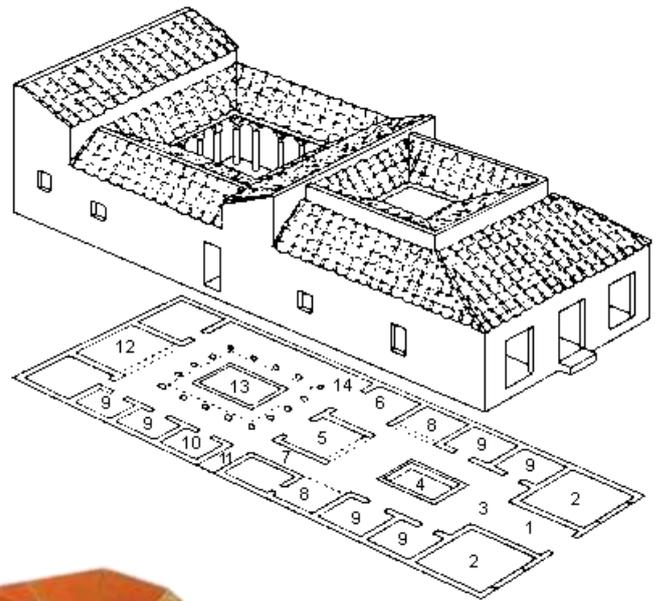
Julia und Nestor, haben erfahren, wie es Malchus geht, auch wenn er jetzt in diesem Anwesen als Sklave arbeitet, gut geht es ihm leider nicht, hoffentlich wird er verschont von der Gewalttätigkeit des neuen Dominus!

Informationen zu einem römischen Gutsbetrieb

Typ "Atriumhaus mit Peristyl"

Unter dem griechischen Einfluss wurde ab dem 2. Jhr.v.Chr. das italische Atriumhaus um das Peristyl, einen offenen Hof mit Säulenhallen ringsum, erweitert. In den Säulenhallen konnte man sich geschützt im Freien aufhalten. Der Innenhof war meist ein Ziergarten mit Büschen und Bäumen, Säulen und Plastiken, mit Brunnen und ähnlichem. Die Räume um das Peristyl dienten häufig als Sommer triclinium, als Küche (culina) und als weitere Schlafräume oder Gästezimmer (cubiculum). Da dieser Teil des Hauses leichter dem persönlichen Geschmack entsprechend gestaltet werden konnte als der Atriumsteil, mit seiner vorgegebenen Raumanordnung, widmeten die Römer diesem Teil des Hauses größere Aufmerksamkeit. Diese Art des Wohnens blieb allerdings nur den reichen Römern vorbehalten.

- 1 fauces, Korridor
- 2 tabernae, Läden
- 3 atrium, Wohnraum
- 4 impluvium, Wasserbecken
- 5 tablinum, Wohnraum
- 6 triclinium, Eßzimmer
- 7 andron, Gang
- 8 alae, Nebenräume
- 9 cubiculum, Schlaf- und Gästezimmer
- 10 culina, Küche
- 11 posticum,
- 12 exedra, Gartenzimmer
- 13 hortus, Garten Hinter- oder Seitenausgang



Szene 4 – Im Kaiserpalast, Anno Domini 313

Ein Saal des Kaiserpalasts, darin ein grosser Tisch, zwei imposante Stühle gegenüber, seitlich zwei weitere, normale Stühle. Ausserhalb des Palastes findet sich ein Platz – hier wird am Ende das Ergebnis der Beratungen verkündet. Auf dem Vorplatz steht eine kleine Gruppe von Christinnen und Christen.



v. li. n. re. Berater Lucius Dominus, Westkaiser Konstantin, Ostkaiser Licinius, Präfekt Severinus Maximus. Auf der Treppenstufe der Präfekt Severinus, der vor dem Palast im Anschluss an die Beratung dem Volk bekannt gibt, dass die christliche Religion den anderen Kulturen gleichgestellt wird.

Akteure: Westkaiser Konstantin, Berater Lucius Dominus, Ostkaiser Licinius, Präfekt Severinus Maximus; zwei Christinnen, ein Christ in gewöhnlicher Kleidung

Konstantin: „Verehrter Licinius, meine Herren, ich habe dieses Treffen einberufen, um über den Umgang mit den Christen zu beraten. Präfekt Severinus, darf ich Sie bitten, die Situation kurz und knapp zu resümieren?“

Severinus: „Aber gern, kaiserliche Hoheit. Schon lange fordern die Christen das Reich heraus. Sie unterwarfen sich nicht dem Kaiserkult – auch nicht unter Androhung und Vollzug schwerer Strafen. Sie nehmen an vielen Volksfesten nicht teil, die einen Bezug zur Verehrung der alten Götter haben. Sie verweigerten eine Zeit lang sogar den Militärdienst; kurz: ihr Ziel schien es zu sein, den Staat und die Gesellschaft zu zersetzen. Es war also nur recht und billig, dass wir mit allen Mitteln versuchten, diesen gefährlichen und dazu einfältigen, primitiven Glauben zurückzudrängen. Leider hatten wir nicht viel Erfolg damit. Wie schon Euer Vorgänger, Kaiser Galerius – er lebe auf ewig bei den Göttern – richtig feststellte, zeigten weder Lynchmorde von Seiten des Volkes noch staatliche Repressionen Wirkung. Im Gegenteil, die Zahl der Christen scheint noch zugenommen zu haben. Es war darum völlig richtig, dass Kaiser Galerius ihnen befahl, bei ihrem Gott für das Heil des Reiches zu beten. Das aber kann nur ein erster Schritt sein. Heute müssen wir erörtern, wie weiter mit dem Christentum zu verfahren ist.“

Konstantin: „Vielen Dank, Präfekt Severinus, sehr richtig. Verehrter Licinius, möchten Sie etwas ergänzen?“

Licinius: „Gern, verehrter Konstantin. In den östlichen Teilen des Reiches, über die ich herrsche, stellt sich die Situation ganz ähnlich dar. Weil Unklarheit darüber herrscht, wie mit den Christen umgegangen werden soll, werden sie in der einen Stadt geächtet und in der anderen für ihre karitativen Dienste an den Armen geschätzt. Ich denke, wir müssen zu einer Neubewertung dieser Religion kommen – auch zum Wohle des Reiches. Apropos: Man erzählt sich von der Schlacht an der milvischen Brücke im vergangenen Jahr, dass Eure Soldaten Kreuze auf die Schilde gemalt hatten. Ist das wahr?“

Konstantin: „Allerdings! Das trug sich folgendermassen zu: Schon in den Tagen vor der Schlacht gegen unseren widerwärtigen Konkurrenten Maxentius – möge seine Seele ewig im Hades wandern – war nahe der Sonne ein Lichtkreuz zu sehen gewesen, dessen Bedeutung aber niemand verstand. In der Nacht vor dem entscheidenden Kampf hatte ich dann einen Traum. Ich sah das Kreuz aus Licht – und daneben die Gestalt eines Mannes, der zu mir sprach «Ich bin Jesus Christus, und in diesem Zeichen wirst Du siegen». Darum befahl ich dem ganzen Heer am nächsten Morgen, sich unter den Schutz des mächtigen Kreuzes zu begeben und es auf alle Schilde zu malen. Der Sieg gegen Maxentius gab mir Recht und zeigt wohl, dass die von den Christen verehrte Gottheit unserem Reich wohlgesonnen ist.“

Licinius: „Potz! Das werde ich bei meinen nächsten Schlachten genauso machen.“

Lucius Dominus: „Aber mein hochverehrter Kaiser, bedenkt: Der alte Kult diente dazu, das Reich zu einen und zu erhalten. Wenn wir die Götter nicht mehr verehren, werden sie uns dann nicht ihren Unwillen spüren lassen? Und wird das Reich nicht zerfallen, in so viele Splitter wie es Völker und Religionen gibt?“

Konstantin: „Mein lieber Lucius, Euer Einwand ist berechtigt. Die Religion muss unser Reich einen und seinem Wohlergehen dienen. Vergesst aber nicht, dass ich als Kaiser von der Gottheit genau dazu bestimmt bin! Mein göttlicher Auftrag ist es, zu herrschen und den Frieden zu sichern. Ob es nun einen oder mehrere Götter gibt: mich haben sie dazu auserwählt, wie das Zeichen von der erwähnten Schlacht beweist. Der Gott der Christen steht auf meiner Seite, darum soll er auch genauso verehrt werden dürfen wie alle anderen Gottheiten.“

Lucius Dominus: „Sehr wohl, mein Kaiser, aber bedenkt auch, wie sich die Christen bisher von der übrigen Gesellschaft ferngehalten haben. Es wäre eine grosse Gefahr für das Reich, wenn sie sich weiter isolierten und wir gar nicht wüssten, was sie eigentlich denken und tun.“

Konstantin: „Auch das ist richtig, Lucius. Wir werden uns darum die Ordnung der christlichen Kirche zunutze machen und sie dazu bewegen, sich ganz ähnlich wie der Staat zu organisieren. Unser Leitwort soll sein: «Wenn du deinen Feind nicht besiegen kannst, umarme ihn». So wird die Anerkennung des christlichen Glaubens unser Reich stärken und seinen Ruhm mehren. Bist Du damit einverstanden, verehrter Licinius?“

Licinius: „Ja, verehrter Konstantin, so wollen wir es halten und bekanntgeben.“
Konstantin: Ich danke Euch. Präfekt Severinus, verkündet dies dem Volk!“

Severinus (geht hinaus vor den Palast): „Bürger und Volk des grossen römischen Reiches! Hört her! Unser gottbegnadeter, allweiser und gütiger Kaiser Konstantin hat verfügt: Vom heutigen Tage an ist die christliche Religion den anderen Kulturen gegenüber gleichgestellt. Kein Christ darf mehr

seines Glaubens wegen verfolgt werden. Wer dem zuwiderhandelt, zieht sich Strafe zu. Erweist dem Kaiser Dank und Ehre!"

Christ 1: „Habt Ihr das gehört? Das ist ja unglaublich!“

Christin 2: „Ich habe so oft dafür gebetet, und jetzt wird es wahr. Gott sei gepriesen!“

Christin 3: „Ja, Amen! Endlich müssen wir uns nicht mehr verstecken und brauchen keine Angst mehr zu haben. Heute beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte von Gottes Volk. Kommt, wir erzählen es gleich den anderen!“

